**Jugendliche und Arbeit zwischen Projekten und Unsicherheit … in der Welt**

**Gian Cesare Romagnoli**

Universität Rom 3, Nationalpräsident der AIDU

Ich danke SIESC und UCIIM für die Einladung zu diesem Runden Tisch und ich nütze die Gelegenheit, Ihnen einiges aus der Sicht der AIDU zu sagen, der Vereinigung der italienischen Universitätslehrer, deren Präsident ich sein darf, und auch von Luciano Corradini, der sehr gerne heute bei uns gewesen wäre.

Ich werde das Thema, das man mir gestellt hat, in drei Teilen behandeln: **1**. Die Unsicherheiten und die Rechte der Jugendlichen in der globalisierten Welt; **2**. Der eingetretene Wandel in der internationalen Arbeitsverteilung, der die weltweite Regionalisierung der Globalisierung gegenüber gestellt hat; **3**. Die Projekte, der Unsicherheit und den Ängsten der Jugendlichen zu begegnen: ein neuer Humanismus und die Schule für eine neue Gesellschaft.

Die UNO hat kürzlich den Schluss gezogen, dass die Projekte, die jetzt laufen, wenig Chancen auf Erfolg haben.

**1 Die Unsicherheiten über die Arbeitsmöglichkeiten und die Rechte der Jugendlichen in der globalisierten Welt**

Die Weltbevölkerung zählt 7,3 Milliarden Menschen. Am Ende des 19. Jh.s zählte sie 1 Milliarde, 1950 ungefähr 2,5 Milliarden, beinahe 6 Milliarden im Jahr 2000 und jetzt wird sie 2050 9 Milliarden erreichen. Zurzeit leben 19% in den reichen Ländern der OECD, 30% finden sich in den Schwellenländern Brasilien, Russland, Indien, China, Südafrika; 41% in den Entwicklungsländern; 60% der Bevölkerung sind in Asien. In den nächsten 40 Jahren werden die Inder von 1 auf 2 Milliarden zunehmen. Die 700 Millionen, die im Südsahara-Afrika wohnen, werden ihre Zahl in 30 Jahren verdoppeln.

Die Weltbevölkerung zeigt große wirtschaftliche Ungleichheiten. 33% erhalten 66% der Einkünfte und 8% besitzen 82% des Reichtums der Welt. Doch die am meisten beunruhigende Tatsache ist, dass während der letzten 20 Jahre (denen der Globalisierung der Märkte) sich das Ausmaß der Ungleichheit vergrößert hat. Deswegen kommt zu den reichen Ländern des Nordens und des Westens (der *Ersten Welt* aus demokratischen, kapitalistischen, industrialisierten und wirtschaftlich fortgeschrittenen Ländern), einem Block von hauptsächlich mit den USA verbundenen Ländern, und zur *Zweiten Welt* der Ländern Osteuropas, weniger demokratisch, industrialisiert, aber wirtschaftlich weniger ausgestattet, jetzt eine *Dritte Welt* hinzu, bewohnt von in Stämmen lebenden Indigenen, bevölkert von den Armen Afrikas, Lateinamerikas und Asiens.

Der Druck auf die natürlichen Ressourcen des Planeten wird schnell dramatisch und kündigt an, dass für die natürliche Umwelt die zunehmende Angleichung des Konsumverhaltens der Schwellenländer an die Länder der *Ersten* und *Zweiten Welt* unerträglich ist. Tatsächlich hat das wirtschaftliche Wachstum Chinas die weltweite Armut um die Hälfte vermindert. Daher die Aktualität der grünen Enzyklika von Papst Bergoglio, *Laudato sí.* Aber die Armut und vor allem die Indifferenz der reichen Länder rundum sind das Gebiet großer Fragen, denen die Jugendlichen gegenüber stehen, und sie zeigen uns deutlich, dass man den Gegensatz zwischen Wachstum und nachhaltiger Entwicklung nur dank einer neuen Verteilung der Einkünfte und des Reichtums vermeiden kann.

Die Weltbevölkerung zwischen 0 und 25 Jahren stellt 48% der Gesamtbevölkerung dar. Die Jugendlichen hingegen (10 – 24 Jahre), die heute 1,8 Milliarden sind (nie zuvor in der Geschichte so zahlreich), entsprechen einem Drittel der Weltbevölkerung. 90% dieser Jugendlichen leben in den Entwicklungsländern und stoßen auf große Hindernisse, ihr Recht auf Bildung, Arbeit, Gesundheit, Sicherheit abzusichern. 515 Millionen unter ihnen leben von weniger als 2 Dollar pro Tag und das erklärt, warum außer der Suche nach politischem Asyl die Armut die stärkste Motivation zur Massenmigration ist. Außerdem werden diese Jugendlichen in einer Welt leben, die sich beim Klimawandel und bei der Verwirklichung der Rechte der Frauen uneinig ist: von der Gesundheit bis zum Unterricht, von der Sicherheit der Arbeit bis zur Gleichberechtigung der Geschlechter in den Bereichen der Würde und der Teilhabe.

Unter diesen Jugendlichen sind 74 Millionen arbeitslos und 57 Millionen besuchen keine Schule. Aber nicht nur der Prozentsatz der Arbeitslosen muss die kritische Situation des Arbeitsmarktes der Jugendlichen deutlich machen, die sogenannten *NEET (Not in employment, education and training,* d.h. die nicht studieren und auch nicht arbeiten) stellen auch potenzielle Ressourcen dar, die weder im Studium noch in der Arbeitswelt eine wirksame Beschäftigung finden. In den Ländern der OECD sind sie ein massenhaftes Beispiel der „Theorie des entmutigten Arbeiters“. Das ist einer der wichtigsten Gründe des Elends der Jugendlichen. Es zeigt, wie notwendig die Arbeit für einen Lebenssinn ist, selbst wenn sie manchmal von Situationen der Ausbeutung begleitet ist.

Die Situation der Jugendlichen auf dem Arbeitsmarkt ist eines der am meisten diskutierten Themen in der politischen und wirtschaftlichen Diskussion, und sie ist es noch mehr seit Beginn der Wirtschafts- und Finanzkrise 2008, aufgrund der Hypothese, dass die Auswirkung der Krise für die neuen Generationen stärker war, welche die *outsiders* auf dem Arbeitsmarkt darstellen, verglichen mit den früheren Generationen, welche die *insiders* auf dem Arbeitsmarkt sind. Für die neuen Generationen, die sich auf dem Arbeitsmarkt zeigen, hat man kennzeichnende Bezeichnungen geprägt, an die Herr Balsamo schon teilweise erinnert hat, wie „*Opfergeneration“, „Generation zero“*, „*Generation 1000 Euro“*, etc. Im November 2013 hat die Financial Times den Ausdruck *lost generation* verwendet, wegen der Verminderung der Anfangslöhne der englischen Jugendlichen. Ein kürzlich erschienenes Buch von Robert Putnam mit dem Titel „*Our kids. The American Dream in Crisis“*ist dem Bruch des gesellschaftlichen Generationenvertrags über die Chancengleichheit gewidmet, auch in den wirtschaftlich am meisten fortgeschrittenen Ländern.

Die Globalisierung der Märkte folgt der katastrophalen Globalisierung der atomaren Gefahr und der Umweltgefährdung, und sie geht der politischen Globalisierung voraus, die zur weltweiten Entnationalisierung führen kann. Sie bestimmt den Bezugsrahmen unseres Themas im Zusammenhang mit einer verkehrten Verteilung der Einkünfte und des Reichtums, die weltweite Bodenflächen, Staaten und lokale Einheiten betrifft. Die Projekte der Jugendlichen betreffen sowohl ihre persönliche Verwirklichung, beeinflusst durch die Spannungen zwischen Identität und Fortschritt der Integration, als auch ihre berufliche Verwirklichung, die in zunehmendem Maße an die wirtschaftliche Internationalisierung gebunden ist. Das Wissen um die Vorteile und Nachteile, die diese beiden Vorgänge begleiten, ist sehr wichtig, um sich der Unsicherheit der Ausgänge zu stellen, die mit den persönlichen Entscheidungen der Jugendlichen in der Zeit ihrer Ausbildung zusammenhängen. Die Kenntnis der Möglichkeiten, die mit den unterschiedlichen Lebensläufen verbunden sind, kann dazu beitragen, ungewollte Phänomene zu vermeiden, die in vielen Ländern aufgetreten sind, aufgrund bestimmter Arten von mangelnder Anpassung und Entmutigung, die sogar finanzielle und nicht-finanzielle Kosten von Migrationen oder die Vermehrung der *NEET* bewirken können.

Die Unsicherheit und die unterschiedlichen Risiken, die mit der Berufswahl verbunden sind (mangelnde Anpassung, Entmutigung, Armut), sind wichtige Fragen für die Jugendlichen von heute, aber diese Alternativen sind nur für die Jugendlichen der Ersten und Zweiten Welt offen und daher beachtlich. Diejenigen, die zur Dritten und Vierten Welt gehören, haben oft nicht einmal die Wahl zwischen Projekten von Familie und Arbeit, zwischen Bildung, Arbeit und Freizeit. Kurz, die Jugendlichen der verschiedenen Gegenden des Planeten messen sich mit absolut unterschiedlichen Situationen, entsprechend dem Grad der Entwicklung, der durch die internationale Verteilung der Arbeit bestimmt ist. Diese Realität der Ungleichheit verlangt nicht nur das Engagement internationaler Institutionen, sondern auch das jedes entwickelten Landes, und sie müsste vor allem durch eine Bereitschaft zum Dialog verbessert werden und durch eine gemeinsame Anstrengung mit Hilfe von Reformen der Institutionen auf der ganzen Welt, zusätzlich verbunden mit einer unterschiedlichen Anthropologie verglichen mit der, die sie bis heute ungelöst gelassen hat. Sonst werden Bildung und Ausbildung (Schule, Suche nach Vortrefflichkeit), *governance* im Unternehmen und im Finanzsektor, und Reform der öffentlichen Verwaltung nicht das Ziel der Verringerung der Unsicherheit und der Ängste der Jugendlichen erreichen können, vor allem nicht in den Entwicklungsländern.

***2 – Die internationale Arbeitsverteilung und die weltweite Regionalisierung***

Die derzeitige Verteilung der Arbeit in der globalisierten Welt gibt Ungleichgewichten zwischen der Nachfrage und dem Angebot von Arbeit Raum und einem Nicht-Zusammenpassen der angebotenen und verlangten Arbeitskapazitäten, die sich in unterschiedlicher Weise entsprechend der Umwelt und der Technologie der Länder entwickeln. Diese Situation wird durch den *brain drain* der armen Länder und den *brain gain* der reichen Länder verschlimmert. In der Tat hat die Internationalisierung der Wirtschaften, die während der Zeit nach dem 2. Weltkrieg stark zugenommen hat, nicht nur beständige, statische und dynamische Vorteile der Spezialisierung der Produktion ermöglicht – von denen viel in den Handbüchern der internationalen Wirtschaft gesprochen wird –, sondern auch spektakuläre Nachteile, wie die Abhängigkeit in Produktion und Technologie, den *capital reversal* (ausprobiert durch die asiatischen Tiger in den 90er-Jahren), das schon zitierte kulturelle Auseinanderdriften und oft politische Abhängigkeit – von der, leider, sehr wenig gesprochen wird. Während die Vorteile der Internationalisierung in den Zeiten der internationalen Ausbreitung überwiegen, treffen die Nachteile die abhängigen Länder besonders in Zeiten von Spannungen.

Die Welt hat sich besonders in den letzten 20 Jahren der Globalisierung der Märkte verändert, die durch die Internationalisierung des Handels und die Technologie begünstigt worden ist, wobei sie eine starke Reduzierung der Auswirkung der Innenpolitik jedes Landes bewirkt hat. Man muss erstens anmerken, dass die Länder, die während der letzten zwei Jahrhunderte industrialisiert worden sind, und dabei Systemen und Vorgangsweisen gefolgt sind, die man gern aus der Erinnerung streicht, wegen des in diesen Jahrhunderten für die Bevölkerung hervorgerufenen Leidens, - mit Hilfe von Aktionen der internationalen Institutionen – den Entwicklungsländern die Möglichkeit versperrt haben, denselben Weg zu durchlaufen, um dieselben Ziele zu erreichen, im Namen von Umweltverpflichtungen und Produktionsstandards. Diese Verbote sind weniger wichtig für die BRICS-Länder wegen ihrer Macht bei Verträgen, die sie in ihrem schnellen Wachstum erworben haben. Seit der Zeit nach dem 2. Weltkrieg unterscheidet man als *politically correct* geltende politische Handlungen von denen, die es nicht mehr sind. Das bedeutet, dass es Politiken gibt wie die traditionellen im Handel und teilweise in der Industrie, die man im Namen des freien Austauschs nicht mehr anwenden kann, der übrigens die Verbreitung von multinationalen Unternehmen und die Annahme von protektionistischen Maßnahmen erlaubt, die ausgeklügelter sind als die traditionellen (Produktions- und Umweltstandards, Herkunftszertifikate, innere Prozentsätze des Mehrwerts), natürlich zu Gunsten der reichen Länder, die sie vorschlagen. Die Erdölkrisen der 70er-Jahre und der Anstieg der internationalen Zinssätze, die die Dollaraufwertung begleitet haben, in den 80er-Jahren haben das dramatische Problem der internationalen Schulden der Entwicklungsländer bewirkt*.* Als Folge haben diese Länder im Gegensatz zu den BRICS-Ländern Entwicklungsmodelle vom Typ *export-led* angenommen, die es nicht erlauben, eine Autonomie in der Produktion zu erreichen, nicht einmal in den als strategisch betrachteten Sektoren. Das verfestigt ihren Zustand der Abhängigkeit. Sie konnten auch nicht mehr Entwicklungsmodellen vom Typ *import-substitution* folgen, die sie, wenn auch schrittweise, von dieser Abhängigkeit befreit hätten. Diese verpflichtenden Wahlentscheidungen spiegeln sich gewiss in der internationalen Verteilung der Arbeit, die den Vorrang der qualifizierten Arbeit in den entwickelten Ländern und den der unqualifizierten in den armen Ländern vorsieht, unabhängig von der Verteilung der natürlichen Talente, die man für gleich hält. Schließlich verschont die Globalisierung nicht einmal die fortgeschrittenen Länder: in der Tat kann die Macht der internationalen Finanzmärkte die Innenpolitik der verschuldeten Länder bis zu ihrer vollständigen Fremdsteuerung konditionieren. Diese kann sie z. B. verpflichten, Wohlfahrtspolitik aufzugeben und Politik des sozialen *Dumpings* anzunehmen.

Die internationalen politischen und wirtschaftlichen Institutionen ihrerseits (UNO, FAO, FMI, BM) waren nicht auf der Höhe der in ihren Statuten festgeschriebenen Ziele, und jetzt ist China dabei, solche zu schaffen, die sie ersetzen. Deswegen gelte doch*„the world is not becoming flat“,* wie Thomas Friedman in nicht überzeugender Weise sagt. Der*digital divide*, die Gründe des Austauschs, die Krisen sind dabei, eher Bergketten als planetarische Ebenen zu schaffen. Das macht es schwer, die innere und äußere Polarisierung der Verteilung der Einkünfte und des Reichtums, die durch die Globalisierung verstärkt worden ist, abzuschwächen, oder gar zu überwinden. Das Wissen darum hat die Welt dazu gedrängt sich zu regionalisieren, d.h. sich in Handels- und Finanzregionen zusammenzuschließen, die es ermöglichen, die Bevölkerungen gegen die verkehrten Ergebnisse dieser Globalisierung zu verteidigen, die vor allem die jungen Leute der armen Länder bestraft. In diesem Prozess, der sich über die ganze Welt ausgebreitet hat (NAFTA, MERCOSUR, APEC, ASEAN, MENA-Länder im Persischen Golf, ECOWAS in Westafrika) war die EU das Modell, dem man gefolgt ist.

Die Globalisierung hat Männer und Frauen angenähert, indem sie die Unterschiede und die Ungleichheiten unerträglich gemacht hat. Die Finanzkrise wurde durch den internationalen Betrug verursacht, der mit Hilfe von Finanztiteln erreicht wurde. Das hat das Vertrauen schwinden lassen, das die Grundlage des Austauschs ist. Sie hat gezeigt, dass auch die Wirtschaftssysteme der reichen Länder verwundbar sind, bei moralischem Verfall, Spekulation, Verschwendung.

Der Dialog zwischen den vier Welten, auf die wir uns bezogen haben, setzt die Begegnung unterschiedlicher und respektierter Subjektivitäten voraus, bei Gleichheit der Instrumente und der Möglichkeit zwischen den Völkern, sonst verschleiert er einen Vergleich und ein Engagement, wo der Stärkere weiterhin sich durchsetzt und einem Kolonialismus Raum gibt, der bleibt, auch unter einem falschen Namen. Die Situationen der Unterentwicklung sind nicht die Frucht des Zufalls oder einer historischen Notwendigkeit, sondern hängen von menschlicher Verantwortung ab.

***3 – Die Projekte, den Unsicherheiten und Ängsten der Jugendlichen entgegenzutreten: ein neuer Humanismus und die Rolle der Schule***

Die Wahrnehmung ist weit verbreitet, dass im Okzident, und vor allem in Europa, die Jugendlichen einer Sinnkrise ausgesetzt sind, die ihrerseits von einer Krise der durch den Relativismus der Werte bedrohten Identität abgeleitet wird. Deren Struktur zerbricht, bis zum Grundwert des Lebens. Man erlebt ein Mobbing gegen die deontologische Ethik, die Verbote und undefinierte Belohnungen beinhaltet, die mit geschlossenen Märkten inkompatibel sind, zu Gunsten einer Konsequenzen-Ethik, wo die Kategorien des Guten und des Gerechten durch jene des Vorteilhaften ersetzt sind. In Europa unterscheidet man noch zwei kulturelle Identitäten, eine mediterrane und eine nordeuropäische, die zu unterschiedlichen Modellen des Lebens und der Entwicklung inspirieren, weil sie sich auf unterschiedliche Auffassungen von Rationalität beziehen. Diese zwei Modelle unterscheiden sich, wenn auch in immer schwächerer Art und Weise, im Zugang zwischen Holismus und Individualismus als Methode, in den wirtschaftlichen Zielen zwischen Entwicklung und Wachstum, zwischen gutem Leben und Einkünften.

Die Jugendlichen, vor allem jene, die keinen religiösen Glauben haben, sind aufgrund eines Relativismus orientierungslos, der Ideologie behindert, der den Menschen auf eine Dimension einschränkt, der die Ambitionen des Träumens beraubt und das Leben des Sinns, und der zum Nihilismus führen kann. Die Verbreitung und die Zunahme des Konsums von Alkohol und Drogen bei den Jugendlichen ist ein wichtiges Symptom der Flucht aus der Realität und aus dem Leben. Sogar die Kultur, verstanden als die Gesamtheit der Glaubensüberzeugungen, Traditionen, gesellschaftlichen Normen, praktischen Kenntnissen, Produkten, die in einer historischen Periode als einem Volk eigen gegeben sind, entzieht sich diesem Wunsch zu vermindern nicht, da sie darauf orientiert ist, sich als Garantin eines rein materiellen, sonst aber unsicheren Wohlstands zu zeigen. In der postmodernen Gesellschaft ist der Prozess des Heranwachsens der jungen Generationen in Gefahr, weil die Fragmentierung des eigenen Erlebens der Erwachsenen keinen Horizont des Landens erahnen lässt.

***3.1 – Ein neuer Humanismus***

Der Humanismus hat einer außergewöhnlichen Erfahrung Platz gemacht. Die Moderne nimmt doch an, dass die Würde des Menschen nicht von seiner Stellung in der Schöpfungsordnung abhängt, sondern von seinem Verhalten im Laufe der Zeit und von seiner Fähigkeit sich ständig zu übertreffen. Das *proprium,* das ihn kennzeichnet, ist der freie Wille, die Kontingenz, die Offenheit für jede Möglichkeit, sich selbst zu bestimmen und immer anders handeln zu können. Das Gleichnis der Moderne enthüllt seine eigene Absurdität, indem es die Unterscheidung zwischen menschlich und nicht menschlich abschafft, worüber sie einräumt, kein moralisches Urteil vorzuschlagen oder seine Richtigkeit oder Falschheit zu erklären. In Bezug auf dieses Erfordernis sind alle postmodernen Positionen schwach, sobald sie sich dem Paradox verschreiben, d.h. dem Ende des Menschlichen. In diesem Zusammenhang ist die Technologie nicht eine potenziell destruktive Instanz, sondern wird im Gegenteil die unvermeidliche Diversität, durch die man seine eigene Identität konstruiert. Dieser anthropologische Horizont läuft unter dem Namen Post-Humanismus und seine Theorien können das Bild der menschlichen Person vollkommen entstellen.

Ein grundlegender anthropologischer Bezugspunkt der neoklassischen Wirtschaftsforschung, die während der letzten 40 Jahre wieder vorherrschend geworden ist – zumindest bis zum Ausbruch der internationalen Finanzkrise -, ist der *homo oeconomicus* und sein Modell der Rationalität. Zu Beginn des 19. Jh.s definierte John Stuart Mill mit diesem Begriff das Verhalten des wirtschaftlichen Subjekts, im Gegensatz zum menschlichen Wesen, das in einen bestimmten sozioökonomischen Kontext eingefügt ist. Das Verhalten des *homo oeconomicus* ahmt das des *Universal Bogey* nach, des von Nassau Senior während derselben Jahre wie Mill beschriebenen universellen Ogers, der in einer absoluten Art und Weise dem Prinzip des individuellen wirtschaftlichen Profits folgt. Senior verachtete den *Bogey,* bewusst beschäftigt mit der Ansteckungsgefahr, die sein Beispiel für die Menschheit darstellte. Tatsächlich charakterisiert diese ethisch-soziale Vorstellung, die sich im Laufe der Zeit fortsetzen sollte, wirklich und in zunehmendem Maße unsere Gesellschaften. Der *Bogey* ist von da an nicht mehr ein Gegenstand der Ironie, des Spotts und vor allem der Verachtung, allein weil während der letzten zwei Jahrhunderte seine Werte Schritt für Schritt die Art von Einzelnen zu denken und zu handeln geprägt haben, vor allem in den säkularisierten westlichen Gesellschaften. Dennoch hat es keinen Sinn diese Tendenz zu verfluchen, wenn man sie umkehren will: Man muss vielmehr dem Einzelnen helfen, über die antisozialen Konsequenzen einer egoistischen und grenzenlosen wirtschaftlichen Rationalität nachzudenken, und ihn vor allem überzeugen, sein anthropologisches Modell aufzugeben, mit Hilfe des Beispiels von altruistischen Wahlentscheidungen.

In diesem Zusammenhang verlangt man von einem neuen Humanismus, dem Menschen seine in der Tradition gelebten und jetzt dem schwachen Denken geopferten Dimensionen zurückzugeben. In der klassischen Welt zeigen sich schon Keime eines Humanismus, der den Menschen als Menschen in Betracht zieht, aber er ist asymmetrisch und vergänglich. In der Tat begünstigt er einerseits gewisse Lebensalter des Menschen, andererseits ist er mehr gebunden an das Dasein als an das Sein. Ein Mensch, der existiert, aber nicht „ist“, der sich weigert transzendente Begründungen zu suchen, hat Probleme wie den Sinn des Lebens und des Todes. Er existiert zufällig in einer horizontalen Welt, die durch das Schicksal und die Unterschiedlichkeit der Ziele gekennzeichnet ist, die ihn leben und sterben sehen, ohne ein Ziel zu verfolgen, das nicht subjektiv ist, selbst wenn es von einem Segment der Gesellschaft geteilt wird. Dieser Mensch, der keine Teleologie der Existenz akzeptiert, müsste den Mangel an Sinn seines persönlichen Lebens nicht beklagen, vielleicht nicht einmal zur Kenntnis nehmen. Deswegen ist es nicht sicher, dass es einen gemeinsamen Bereich für die gibt, die, weil sie ein Leben voll Sinn zu leben meinen, geneigt sind, es all denen vorzuschlagen, die anders leben.

Ein wichtiger Bezugspunkt für das Nachdenken über die Möglichkeiten und über die Schwierigkeiten einer Rückkehr zum christlichen Humanismus ist durch *Caritas in Veritate* gegeben, das eine Zusammenfassung des Themas aus der Sicht der Soziallehre der Kirche erstellt. Die Enzyklika behandelt drei Fragen: eine Hauptfrage, den Menschen; zwei untergeordnete, die (menschliche) Umwelt und die Technik. Es ist offensichtlich im Text, dass das anthropologische Anliegen beim Papst vorherrscht, die Matrix der globalen sozialen Frage der Entwicklung, aber auch der Umweltsituation und der Technik, wo die Handlungsfreiheit sich oft nicht mit der Verantwortung verbindet. Das ist mit dem Reduktionismus verknüpft, der von der Trennung des Bandes zwischen der Wirtschaft und den Moralwissenschaften herkommt, der während der letzten zwei Jahrhunderte eine wissenschaftliche Disziplin nicht für den Menschen, sondern für den *homo oeconomicus* wachsen gesehen hat, dessen Verhalten, wie man gesagt hat, auf die These der Rationalität und der Maximierung des Profits und den individuellen Nutzen gegründet ist. Die dramatischen Folgen dieses Verlustes eines umfassenden Humanismus sogar von Seiten der Wissenden, im Namen der Vorteile einer *ad hoc* umgestalteten Spezialisierung der Disziplinen, die daher brauchbar, aber nicht wahr ist, die eine konsequent egoistische Moral bevorzugt, sind in der ganzen Welt sichtbar, nicht nur in den armen Ländern, sondern auch in den reichen, die von der globalen Finanzkrise betroffen sind. Für diese epistemologische Dummheit beschuldigt die Enzyklika die Sinnarmut und die Widersprüche der individualistischen und satten westlichen Gesellschaften, die sich schwer tun, die grundlegende Bedeutung gewisser Güter an sich anzuerkennen, wie z.B. Beziehung, Gegenseitigkeit, Freiwilligkeit, verstanden als eine persönliche Berufung zur Unentgeltlichkeit, und ganz entschieden Gerechtigkeit und Frieden.

Um jedoch in universeller Form eine gute menschliche Natur zu definieren, braucht man eine menschlich nicht zugängliche Wahrheit, welche die Menschen nur in einem Akt des Glaubens finden können, in einer Offenbarung, die ihrem freien Willen Orientierung geben kann. Die einzigartige „menschliche Familie“ zerstreut sich in eine ungeordnete und ziellose Vielfalt von unverbundenen Subjekten. Bei einer Verabsolutierung der Technik ist es erlaubt, alles zu tun, was man tun kann, indem man den Fortschritt von seiner moralischen Bewertung und daher seiner Verantwortung trennt, die durch den Relativismus aufgehoben wird. Wer seine eigene Identität in einer Forschung auf technischer Ebene verloren hat, soweit, dass er sich nicht wieder erkennt, verliert unvermeidlich auch die Fähigkeit, die Identität des anderen wahrzunehmen. Und die Schwierigkeit, das Gesicht des anderen wieder zu erkennen, verursacht auch die Auflösung unseres eigenen Gesichts, weil nur in der Beziehung und im gegenseitigen Wiedererkennen die Gesichter ihre Gestalt erhalten.

***3.2 – Die Schule für ein neues Modell der Gesellschaft***

Die Kluft zwischen den Worten und dem Verhalten hat die Menschen der Politik und der Institutionen sehr offensichtlich entfremdet. Auch wenn diese Trennung nicht eine Folge der Finanz- und Wirtschaftskrise ist, in der man heute noch lebt, unterstreichen sie ihr Ausmaß, ihre Dauer und die Härte ihrer Konsequenzen in besonderem Maße, wie es uns die dramatische Erfahrung Griechenlands gezeigt hat. Daher stellt sich das Problem, einen tugendhaften Vorgang zu bestimmen, der den Bruch zwischen den Worten und den Taten kitten kann. Daraus ergibt sich die Bedeutung der Methode in der schulischen und erzieherischen Umgebung. Ein Modell, das die Lehrer/innen sehr gut kennen, ist das von John Dewey, der die grundlegenden Eigenheiten seines Denkens über die Erziehung in „School and Society“ 1899 festgehalten hat. Das ist ein grundlegender Bezugspunkt, um die Begriffe für einen Dialog der Schule für ein neues Gesellschaftsmodell festzulegen. In jenen Jahren hat Dewey schon angezeigt, dass die Schule sich nicht von der tiefgehenden Umgestaltung der Gesellschaft fern halten könne; sie müsse sich im Gegenteil eng mit dem gesellschaftlichen Fortschritt verflechten, und dabei ihr Bild radikal verändern. Die Veränderung der Schule erfolgt parallel zur Veränderung der Gesellschaft. Die Bedürfnisse der Jugendlichen zu erfassen, abzuhören, was es in ihnen Bedeutsames und Menschliches gibt, das bestimmt den Weg, dem man folgen muss, um einen Motivationsschub zu geben und Sinnhorizonte zu schaffen. Die Probleme der *paideia* werden durch die Schwierigkeiten dargestellt, den Jugendlichen Begründungen darzulegen und Motivationen zu geben, indem man sie für die Erfordernis eines Wissens gewinnt, das dem Leben einen Sinn geben kann, eines Wissens, das auf die Wahrheit gerichtet ist und daher frei von Instrumentalisierung. Man verlangt auch eine ernsthafte Bildung der Lehrer/innen, damit sie in ihrer Tätigkeit des Denkens und der Weitergabe ihres Denkens an die Kontakte mit der Wirklichkeit außerhalb der Schule anknüpfen können.

Die *Erziehung* ist also einer der Knotenpunkte der anthropologischen Frage von heute. Eine positivistische Einstellung, welche die Metaphysik ablehnt, wendet sich nicht an die Person in ihrem eigenen Interesse, noch weniger ist sie bereit zum Dialog noch zur Öffnung für eine größere kulturelle Welt. Man redet überall von *Erziehungsnotstand*, aber mangels Grundlagen ist es nicht möglich, in der Schule den ethisch-moralischen Sinn nur über die Kenntnisse einzuführen. Die Schule muss eine Gemeinschaft im Kleinen werden, die direkten Kontakt mit der Umgebung und mit der gesellschaftlichen Wirklichkeit der Arbeit aufrecht hält. Das Ziel ist die Achtung der Würde der Person, jeder Person, aber auch die Bewahrung der Sensibilität für den anderen und vor allem für die Unschuld der Kinder und die natürliche Entwicklung der Heranwachsenden: deswegen muss man jede bloß umstürzlerische und den festgestellten kognitiven Bedürfnissen nicht entsprechende Information ausschließen.

Die Schule ist der bevorzugte Ort für die Bildung des Menschen, aber oft hat man am Ende das Recht auf Arbeit mit dem Recht auf Ausbildung vertauscht. Deswegen muss man, zumindest außerhalb der Schulpflicht, die Rückkehr zur Selektion verlangen, um den Mangel an Engagement und an Pflichtbewusstsein abzuwenden und um die Faulheit und manchmal die schlechte Erziehung zu bestrafen. Die italienische Schule ist schwach, weil sie dem Verdienst wenig Raum gibt, und vor allem weil sie die Welt der Produktion wenig berücksichtigt. Der hl. Benedikt hat gesagt „*Ora et labora“,* uns würde er sagen „*Disce et labora“.*

***4. Schlussfolgerungen***

Auch in einer regionalisierten Welt sieht die Zukunft die Rollen der weltweiten Regionen an die Bevölkerungsdynamik gebunden: Europa ist auch deswegen im Niedergang, während die Bevölkerung in den Schwellenländern wächst, noch mehr in den Entwicklungsländern, aber auch in den USA. Die Kontrolle der negativen gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und umweltwirksamen Auswirkungen wird für den Okzident immer schwieriger. Man ist sich bewusst geworden, dass jede Person einen Wert an sich und für sich hat und nicht nur aufgrund der Funktion, die sie ausfüllen kann. Jede Person ist ein Ziel, das einen absoluten Wert hat, und nicht nur ein Mittel, das wegen des Nutzens Wert hat, den sie bieten kann; jede Person ist absolut einzigartig, eine Einheit von Körper und Geist, die man nicht ersetzen kann. Man kann das Wissen, wie man tut, klassifizieren, man klassifiziert nicht das Wissen, wie man ist.

Cesare Beccaria - ein Jurist, Philosoph und Wirtschaftsdenker der italienischen Aufklärung - behauptete: „Es gibt immer dann keine Freiheit, wenn die Gesetze erlauben, dass in gewissen Ereignissen der Mensch aufhört, eine Person zu sein, und eine Sache wird.“ Deswegen ist der wichtige Übergang der von einer „methodologischen“ Perspektive zu einer „metaphysischen“ Perspektive gemäß der Idee von Benedikt XVI.

Wie im Fall des verlorenen Sohns verlangt die Wiederentdeckung einer einen Humanismus versprechenden Richtung zusätzlich zur Reflexion die Bereitschaft, zurückzugehen. Dazu ist es interessant zu beobachten, dass sowohl die *Philosophischen Untersuchungen* als auch die *General Theory* Zielpunkte des Rückwegs sind, die einerseits von LudwigWittgenstein, andererseits von John Maynard Keynes zwischen den Weltkriegen erreicht worden sind. Der Weg von Keynes geht von der wirtschaftlichen Orthodoxie zur „keynesianischen Revolution“, mit anderen Worten, von der Ineffektivität zur Neubewertung der Wirtschaftspolitik. Wittgensteins Weg zwischen dem *Tractatus* und den *Philosophischen Untersuchungen* geht von der Negation der Philosophie und der Metaphysik zu ihrer Neubewertung. In den Werken, die ihren theoretischen Wandel in Bezug auf die Inhalte ihrer ursprünglichen Zusammenschau bezeugen, die man in ihren ersten Schriften findet, entwickeln sie am Ende des intellektuellen Kreises, der ihrer theoretischen Revolution vorangeht, in der Unterschiedlichkeit ihrer fachlichen Kontexte eine organische Analyse, die auf eine nicht demonstrative Logik gegründet ist. Es ist interessant, auch im Buch Ijob eine Spur dieses Modells allgemeiner Psychologie zu suchen, um eine Wiedergeburt darzustellen. Wenn man zu seinem Fehlen neigt, bestärkt man eine pessimistische These, die den *homo oeconomicus* sich mit der Zeit immer mehr vom *homo sapiens* entfernen sieht, angefangen vom Okzident. Wenn man im Gegenteil dessen Vorhandensein feststellt, ist es möglich den Schluss zu ziehen, dass Ijob und der *Universal Bogey* beide seit jeher zur Geschichte des Menschen sowohl im Okzident als auch im Orient gehören.

Das Bewusstsein muss Platz greifen, dass über allen physischen, kulturellen und religiösen Unterschieden alle Menschen gleich sind, weil sie alle zum selben Schicksal gehören, und dass ihre Geschichte nicht ein langer Marsch zum Nichtsein ist, sondern ein Weg, der trotz allem einen Sinn und einen Wert hat. Es ist ein langer Weg, aber es ist der Mühe wert, ihn zu gehen, allein weil man keine Alternative sieht, weltweite Gerechtigkeit und globalen Frieden zu erlangen.